Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Zehnter Jahrgang.

№ 43. 1841.

Verleger: G. Heinze & Comp in Görlitz.

Donnerstag, den 28. October 1841.

Motto: Wer bist Du und woher? denn Niemand kennt Dich hier.
Ich bin des Unheils Fürst, der Wald ist mein Revier.
Carlos.

Der West und die Rose.

Es blühte eine Rose
Auf einer grünen Au,
In ihrem süßen Schooße
Lag klarer Himmelsthau.

Da kam ein West geflogen
Und minnte um sie fein,
Und war gar bald gezogen
In ihren Kelch hinein.

Wie sie so minnelebten
Im sanften Mondenschein!
Die kleinen Blumen bebten
Vor Lust im Gräserhain.

Doch bald verblich der Wangen
So rosenrother Schein
Und in des Kelches Prangen
Der Regen schlug hinein.

Und ihre süßen Düfte
Verwehten mehr und mehr,
Es warfen rauhe Lüfte
Die Krone rings umher.

Beim ros'gen Abendschimmer
Zog still der Westwind her,
Fand ihre süßen Trümmer,
Den vollen Kelch nicht mehr.

Da fing er an zu klagen
In namenlosem Schmerz,
Thät immer etwas sagen
Als vom gebrochnen Herz.

H. m.

Spanische Räuber.

(Fortsetzung.)

Zu seiner Ehre verübte Jose Maria selten Gewaltthätigkeiten. Er plünderte nur die Reisenden auf die sanfteste und zarteste Art, vollkommen aus; jedoch, verweigerte man ihm die Börse, welche er doch so höflich forderte, versuchte man

Widerstand, dann vertheidigte er ohne Bedenken sein Leben, indem er den Widerstrebenden das Ihrige nahm. Unglücklich ist, wer sich auf die Heerstraßen Spaniens ohne eine Börse wagt, die seinem Stande gemäß gefüllt ist: wird er ertappt, so sind Schläge sein Theil, denn die Räuber dieses Landes haben gegen leere Börsen eine ganz merkwürdige Abneigung. Ich möchte reichen Leuten rathen, auf Reisen stets eine, wenn auch noch so schlechte Uhr zu tragen: Räuber sind keine großen Kenner; aber sie wissen Leute, welche Uhren haben, oder vielmehr haben können und müssen, recht gut von denen zu unterscheiden, welche ihre gesellschaftliche Stellung eine solche außerordentliche Ausgabe nicht gestattet.

Jose Maria war großmüthig und gab Armen oft, was er Reichen abnahm, deshalb machte der große Haufe ihm über die Art, wie er sich Geld verschaffte, nie Vorwürfe. So rühmte sich auch ein berüchtigter italienischer Bandit, mehr Almosen gegeben zu haben, als drei Klöster. Mit den Behörden seines Vaterlandes stand er in offener Fehde und erhob Steuern, wie ein unabhängiger Fürst. Diebe und unberittne Räuber verachtete er tief und hielt deren Gemeinschaft für unerträglich mit der Würde eines Ritter der Heerstraßen. „Nein," sagte einmal Boccacio, „nicht eine Verirrung seines Geistes führte ihn zum Raube; aber er war Edelmann, er war aus seinem Hause vertrieben, er war arm und hatte mächtige Feinde."— „Mit gemeinen Dieben gab ich mich nie ab, nur mit den großen und berüchtigten." — Diese Worte Shakespeares konnte Jose auf sich anwenden. Zu seinem Unglück schrieb ihm das Volk, so lange er an der Spitze stand, alles Gute und Schlechte zu, was seine zahlreichen Untergebenen verübten. Die Zeitungen füllten ihre Seiten mit einer Masse von Geschichten aus, die nur zur Unterhaltung ausgedacht waren, und in denen er die Hauptrolle spielte, er konnte sie nicht widerlegen, denn er war kein Ginos de Pasamonte, um sein Leben selbst zu beschreiben. Als wahrer Ritter vom Schlage des Deloraine konnte er nur seinen Namen kritzeln, obgleich er so gut, wie irgend ein Spanier oder König Ferdinand VII. selbst seine Rubrica (gothisches Zeichen) malen konnte. Eine Marke von seiner Hand gab denen, welche ihm eine gewisse Abgabe bezahlten, sichern Schutz. Einer unsrer Freunde, eine der ersten Personen Sevillas, reich und Gutschmecker ging nach Calatrava, um seine etwas gestörte Verdauung herzustellen, und da er, wie Boccacio's gichtischer Abbé, sich nicht von Räubern heilen lassen wollte, so verschaffte er sich von Maria einen Paß, und nahm zu seinem Schutze einen aus dessen Bande mit. Diesen stellte er als seinen „Santito," seinen kleinen Schutzengel, dar.

Jose Maria zog von seiner neuen Lage nicht lange Vortheil und Ehre, er galt nichts mehr sobald er aufhörte, ein allgemeines Unglück zu sein. Eines Tages verfolgte er vier Räuber, die sich in einen Pachthof flüchteten. Als er die Thür öffnete, tödtete ihn ihr Anführer, ein alter Kamerad, „Pariguillo el del Collegio," durch einen Pistolenschuß. Das Hauptgefängniß in Spanien „la Hermania" heißt Collegium, Universität, weil die dort eingesteckten jungen Räuber gleich unter die Aufsicht vortrefflicher Lehrer kommen, welche mit Eifer ihre Erziehung vollenden und sie bald so gelehrt und ebenso ruchlos machen, als diese im Verbrechen Ergrauten, in deren Gesellschaft man sie so weise gesteckt hat, es selbst sind. Indessen muß man gestehen, Jose Marias Tod war für sein Land ein Unglück. Hätte er länger gelebt, so würde er Andalusien vielleicht von den Räubern gereinigt haben, die es seit langer Zeit verheeren. Mit einem Schlage alle verdächtigen Personen in allen Ortschaften festzunehmen und als Soldaten in entfernte Regimenter zu stecken; alle einsam gelegenen Venta's von schlechtem Rufe anzustecken, und dem Boden gleich zu machen; die Pfarrer und Behörden persönlich verantwortlich zu machen, statt ihnen eine Geldbuße aufzulegen, die doch zuletzt nur immer von den Räubern bezahlt wird: die Einwohner des Bezirks, wo ein Raub begangen wird, zur Entschädigung des beraubten Reisenden zu nöthigen; und besonders, um die Wurzel des Uebels auszuschneiden, auf der Stelle Jeden zu erschießen, der mit Waffen angetroffen und sein Recht dazu nicht nachweisen würde: das waren seine Pläne. Vielleicht erscheinen sie manchem Ausländer ein wenig hart und

grausam, aber ihre Ausführung würde Spanien nicht überrascht haben, sie hätten im Gegentheile den Sitten der Zeit entsprochen. In diesem in mancher Beziehung so merkwürdigen Lande hat man nie aus einem Menschenleben viel gemacht; mochten es Räuber, Kriegsgefangene, politische oder religiöse Märtyrer sein, stets hat man ohne Mitleid Blut in Ueberfluß vergossen. Und, um nicht abzuschweifen, die heilige Hermandat sammt ihren bezahlten und nicht bezahlten Helfern hatte keinen andern Grundsatz, als den des berühmten Alcalden Don Riquillo: Räuber muß man ohne Mitleid henken, die alten für die Verbrechen, die sie begangen haben, und die jungen für die, welche sie sonst bis in's Alter begehen würden. Howel beschreibt die weisen und kräftigen Maßregeln eines Vicekönigs im Jahr 1816 folgendermaßen:

Er hat sich viel Mühe gegeben, diese Gebirge von denen in ihnen nistenden Räubern zu reinigen, und dieses Jahr hat er deren eine Menge vernichtet; denn in den verschiedenen von mir durchreisten Wäldern habe ich viele Bäume gesehen, deren Zweige mit vertrockneten Skeletts beladen waren. Da rief ich aus, daß sie bessere Früchte geben, als der Baum des Diogenes, denn ich erinnerte mich an die Worte des Cynikers, als er eine an einem Baume aufgehängte Frau sah, er habe in seinem Leben keine schönere Frucht gesehen. Vor einigen Jahren wurden Jose Marias Pläne von einem Offizier, Namens Castro, mit wunderbarem Erfolge ausgeführt. Unglücklicherweise mußte er auf Befehl des Erzbischoffs von Sevilla seine Maaßregeln zurücknehmen, weil sonst einige große Verbrecher ohne Beichte sterben würden.

(Fortsetzung folgt.)

Collectaneen-Buch.

(Fortsetzung.)

Die Treue ist das schönste Kleinod in der Krone der Menschheit und nur wer sie bewahrte, darf den Namen Mensch, als einen Ehrentitel tragen, der ihm den Adel giebt vor seinen Mitgeschöpfen. Aber nicht allein unsern Nächsten sollen wir getreu sein; uns selbst müssen wir vor allen Dingen getreu bleiben, dann werden wir unser Haupt nicht beugen in Furcht und Gewissenszagen, wenn des Lebens Stürme über uns hinrauschen, dann können wir unerschüttert stehen, und wenn Welten um uns versinken, ruhig harren auf das, was die Allmacht beschloß. O welch einen frohen Blick gewährt die Treue in das Feld der Erinnerung! Da tönt keine Anklage der Belogenen und Verführten; da leuchtet das Wort gleich einem in Erz gegrabenen Schwur; da legt das Vertrauen der Mitwelt den dunkeln Epheukranz auf das frische Grab, und spricht als Leichensermon: „dieser Getreue hat Wort gehalten überall; darum wird ihm auch die graue Ewigkeit Wort halten, und was ihm der Unsichtbare versprach in Ahnung und Hoffnung wird ihm werden, als Licht und Wahrheit!

Bl.

25.

Die christliche Religion hat die Liebe veredelt, sie zu dem Heiligsten erhoben, was der Mensch hat, zu der Bürgschaft einer unendlichen göttlichen Liebe. Und darum kann die Darstellung und Anschauung ihrer Größe, ihrer Kraft, ihrer Heiligkeit nicht uns entnerven und verschlechtern, aber wohl uns stärken und erheben und ermuthigen, für Angst und Nöthen, für Kampf und Elend. Denn die Liebe ist göttlichen Ursprungs, die Bürgschaft unsrer Seligwerdung, unsrer Gottähnlichkeit. Die Liebe, sagt der Apostel freut sich der Wahrheit; sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie duldet Alles.

St.

26.

Es giebt Verbrechen, die furchtbarer sind, als Mord, die das Herz sichrer treffen, als der Dolch, die kein Gesetzbuch nennt, weil sie nur das Wort, nicht die That gebärt. Solche Verbrechen rächt nur die eigne Hand, das Schwerdt der Gerechtigkeit ist zu mild und versöhnt das zermalmte Herz nicht

Tr.

27.

Ach welche warme Seele, sprach nicht einmal die Bitte der Liebe vergeblich aus und konnte dann, gelähmt vom erkaltenden Gifte, gleich andern Vergifteten, die schwere Zunge und das schwere Herz nicht mehr bewegen? — Aber liebe fort, du arme Seele; gleich Frühlingsblumen, gleich Nachtschmetterlingen durchbricht die zarte Liebe zuletzt doch den hart gefrornen Boden und jedes Herz, das nichts anderes verlangt, als ein Herz, findet endlich seine Brust! — —

J. P.

28.

Wir klagen oft darüber, daß uns keine reine Freude vergönnt ist, und doch ist es eine Wohlthat; denn wie könnten wir, sonst den Uebergang zum Schmerz ertragen? Das Schicksal mischt die Zustände des Lebens wie ein guter Tonkünstler die Töne und leitet sanft von einem zum andern über; und so gab die Natur selbst dem Uebermaaß der Freude eine Beimischung des Schmerzes, und beiden den gemeinschaftlichen Ausdruck, die Thräne.

29.

Für Liebende giebt es keinen Zweifel an der Unsterblichkeit. Das, was in ihrem Herzen lebt kann nicht Raub des Todes werden. Nie zweifelt das Gefühl des Herzens; nur der Sinn, dem die sichtbare Erscheinung geraubt ist, und der klügelnde Verstand, der nicht begreift, was der Sinn nicht sieht, werden an dem furchtbaren Wechsel, den wir Tod nennen, irre. Es giebt keine Unsterblichkeit, als das Fortleben mit und in dem Geliebten. Wer nicht die Liebe mit in die Ewigkeit hinüber nimmt, wer nicht liebend bei den Seinen zurückbleibt, der lebt ein leeres kaltes Schattenleben. Darum knüpft auch der Christenglaube die Hoffnung der Unsterblichkeit und der Auferstehung an die Gemeinschaft mit Christo. Er hat durch die Liebe das ewige Leben für die Seinen erworben, und wer in Liebe mit ihm verbunden ist, nimmt Theil an seiner Herrlichkeit.

De W.

30.

Man kann das Vaterland lieben, ohne sich darum todt schlagen zu lassen und die eigentliche Ehre gewinnt sich Niemand, weder am Throne, noch auf dem Siegesfelde, der sie nicht mitbrachte in der eignen Brust, und da sie zu bewahren wußte, tief und unantastbar wie den Niebelungenhort. —

Bl.

31.

Das Weib ist eine Pflanze, die, in ihrem heimathlichen Boden eingewurzelt, des Sommers Glut, des Winters Frost, Regen, Hagel und Gewitter über sich ergehen lassen und ertragen muß, ohne zu weichen. Sie muß vor dem Sturme sich beugen, soll er ihr gnädig sein, oder geknickt von seiner Wuth in den Staub dahin sinken. Der Mann aber ist der Herr der Welt und muß ankämpfen gegen des Sturmes Gewalt und sich muthig darstellen seinen Blitzen, und nicht zitternd sich schmiegen, wie die zarte Pflanze, die nur dann an Kraft und Festigkeit gewinnt, wenn sie der liebevolle Gärtner mit einer starken Stütze vereint, oder der heimischen Erde sie entreißt, um sie in fremdes nahrhaftes Gebiet, geschützt vor sicherm Windschirm zu versetzen.

Sp.

32.

Hoffnungslose Liebe lebt nur in der düstern Phantasie der Sänger — Liebe ist nie hoffnungslos, denn Hoffnung und Liebe sind ja beide so nahe ververwandt, so innig verbunden, daß sie nur vereint vergehen können. Will auch die Lampe der Hoffnung verlöschen, schüttelt die Liebe ihre Fackel, und die sprühenden Funken erwecken die erlöschende zum neuen Leben. Will Liebe vergehn, trägt Hoffnung das mattglimmende Lämpchen zur Verlöschenden und erhellt mit ihrem schwachen Strahle die Sinkende. — Unzertrennlich seid ihr und könnten euch Schicksale trennen, die Phantasie, eure unsterbliche Tochter, einte euch doch wieder.

33.

Schwaches Menschenherz in der Hand des Schicksals, Du schwingst Dich im Knabentrotz auf die Flügel der Ewigkeit. Das Schicksal läßt Dir lächelnd Dein Kinderspiel und wenn es ihm nicht mehr behagt, schüttelt es Dich ab und wirft Dich in des Zufalls Arme herab. Schwaches Menschenherz, baue für dies Leben und danke Deinem Genius, wenn er Dich treu erhielt bis an's Grab Aber weiter hinaus, hin in jene Welten, die wir nicht kennen, hin in jene Zeiten, die wir uns träumen, dahin, wo der Glaube nur den verborgenen Pfad Dir zeigt, nur die Hoffnung Dich leitet, dahin führt Dich Erdenliebe nicht! Tr.

34.

Wer unglücklich in der jetzigen Welt ist, wer nicht findet, was er sucht, der gehe in die Bücher- und Künstlerwelt; in die Natur, diese ewige Antike und Moderne zugleich und lebe in dieser ecclesia pressa der bessern Welt. Eine Geliebte und einen Freund, ein Vaterland und einen Gott findet er gewiß.

35.

Es giebt nur Einen Tempel in der Welt und das ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger als diese hohe Gestalt. Das Bücken vor Menschen ist eine Huldigung dieser Offenbarung im Fleisch. Man berührt den Himmel, wenn man einen Menschenleib betastet.

36.

Die echte Tragödie erschüttert, reinigt und versöhnt die Gemüther. N.

37.

Es giebt ein Leiden, das sich weder in Worten, noch in Thränen ausspricht und den Körper eines Starken durch seine entsetzliche Wucht an die Grenzmarken des Lebens drängt, — dahin wo die Sinne schwinden und der Athem vergeht ohne ihm einen Laut abzwingen zu können. Es ist der lang vorausgesehene Gram, dessen fern herkommender Tritt schon die Thränenquelle öffnete. Während er nun langsam und düster verhüllt einherkömmt, versiegen schon die Thränenströme. Die Augen haben kein Wasser mehr, wenn der Fürchterliche ihnen endlich mit einem Zauberschlage ganz nahe steht und sein entsetzliches Antlitz weist. Die Brust hat keinen Seufzer mehr; die Zunge keine Klage, und nur das mühsam arbeitende Herz kämpft mit dem Grausamen einen kurzen aber um so schrecklicheren Kampf, der den widerstehenden Sterblichen entweder unter dem eisernen Fuß des Schicksals zermalmet, oder — ein seltener Ausgang — ihn zum Herrn und Sieger seines Verhängnisses macht. —

38.

Welch' ein wunderbares Ding bist du, o Gedächtniß! Da stehe ich vor dem stummen Klavier, setze die Finger auf die Tasten und drücke nieder und all' die früher geklungenen Töne tönen noch einmal und werden heller und reihen sich an einander, und zuletzt steht das ganze Bild deutlich da. Und wenn ich die eine Taste niederdrücke, — da klingt zugleich noch ein Ton mit, den die berührte Saite wahrhaftig nicht brachte, der aber harmonisch zusammenklingt mit dem von mir hervorgerufenen Tone. Die Taste habe ich nicht berührt und ihre Saite tönt von selbst — — o, das ist das geheimnißvolle Band, die güldene Schnur, die der Meister des Instruments dem Auge unsichtbar hineingelegt hat, es ist das glückliche Gedächtniß. Leicht, treu, kann der Mensch sein Gedächtniß machen, dazu hat er Mittel in seiner Macht, aber glücklich, d. h., daß neben einer hervorgerufenen Vorstellung schnell und urplötzlich eine andre, in irgend einer Hinsicht darauf Bezug habende, sie erhellende, oder durch sie heller werdende mit vorspringt und stehen bleibt und dem Nichtachtenden sich bemerklich macht — glücklich machen kann er es nicht; denn nur der Meister, der das Instrument schuf, hat den güldenen Faden, wodurch die beiden Tasten mit einander verknüpft sind. Schr.

39.

Die Bürde des Lebens ist gar nicht so schwer zu tragen, als man oft behauptet, alles kommt

nur darauf an, daß man ihr Gleichgewicht finde, — ihren Schwerpunkt.

40.

Zwei vorzügliche Ursachen frühen Todes sind ein weiches Herz und ein schwacher Magen.

41.

Zu Göthe's Ruhm ist unendlich viel gesagt und geschrieben worden. Ich halte alles dies Gesagte und Geschriebene für eitle und ganz verlorene Mühe, so lange die Anklagen, welche aus dem ethischen Standpunkte her gegen den großen Dichter erhoben werden, nicht abgewiesen und durchaus beseitigt sind. Mit vornehmer Verspottung ist hier nichts gethan; man muß beweisen, daß das Moralgesetz wirklich nicht das höchste Gesetz der Weltordnung ist, und daß diese ohne Liebe bestehen könne, wie „Faust" lehrt und sein seliges Ende. W. v. L.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in No. 41.

„Jungfrau."

Räthsel.

Lieber Leser, hör' mir zu!
Ich bin ich, und ich bin Du;
Ich bin Er, und ich bin Sie,
Und doch bin ich selbst was nie.
Ich bin mein und ich bin Dein,
Ich bin ihr und ich bin sein;
Aber niemals allgemein.

Q.

Miscellen.

Jauer, den 8. October. Neben den vielen fremden Militärs, welche das große Manöver nach Jauer gezogen hatte, erfreute sich unsre Stadt

bald nachher auch noch eines fremden Besuches, der einen ganz andern Zweck hatte und aller Beachtung werth ist. Es war dies die Mißtreß Elisabeth Fry, welche schon seit länger als 20 Jahren ihre Aufmerksamkeit darauf verwendet hat, wie die meist sehr tief gefallenen Sträflinge noch könnten vom Verderben ihrer Seele errettet und dadurch auch für's bürgerliche Leben brauchbar gemacht werden. Nachdem in einer langen Reihe von Jahren die biblische Lehre von dem allgemeinen Verderben der Menschen und der Erlösung durch Christi blutigen Tod sich ihr als das einzige Mittel bewährt hätte, hat sie nun die Liebe getrieben, ihre Erfahrung auch in Deutschland bekannt zu machen.

Nachdem sie schon voriges Jahr in Berlin gewesen war, und die Aufmerksamkeit vieler hochgestellten Männer auf diesen Gegenstand gerichtet hatte, besuchte sie den 21. Sept. von Buchwald aus, wo sie während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs gewesen war, die hiesige Strafanstalt, in Begleitung ihres Bruders, des Predigers Gurney. Nachdem sie die Arbeits- und Schlafsäle, die Isolier-Lokalien und sonstigen verschiedenen Räume der Anstalt besucht, und durch ihre Fragen ihre große Umsicht und Bekanntschaft mit dem, was zum gedeihlichen Zustande der Sträflinge nöthig sei, gezeigt hatte, wurden in dem Betsaale der Anstalt sämmtliche weibliche und der größte Theil der männlichen Sträflinge versammelt. Nach einer von dem aus Sträflingen bestehenden Sängerchore gut ausgeführten Vocalmusik, dem Gesang einiger Verse und einer Ansprache des evangelischen Hausgeistlichen, Hrn. Pastor Feldner, redete nun Mißtreß Fry durch einen sehr guten und gewandten Dollmetscher, Herrn Wünsche aus Nisky die Sträflinge an. Ungemein tief und ergreifend war der Eindruck, den dies machte; nicht blos die weiblichen Strafgefangenen weinten, sondern sehr viele der Männner konnten nur mit Mühe die Rührung verbergen, die dieser ganze Auftritt auf sie hervorbrachte. Besonders eindringlich waren einige Erzählungen von Verbrecherinnen, welche sich im Gefängniße bekehrt hatten, und nun ein ehrbares Leben führten. Nach einer ernsten Ansprache des Herrn Prediger Gurney endete diese in ihrer Art einzige Versammlung, und man darf hoffen, daß dieser Besuch für die hiesige Strafanstalt in mancherlei Beziehung nützlich und gesegnet sein wird.

(Bote a. d. Ries.)

In Schmiedeberg sind bei dem Tischler Hrn. Pohl den 15. October von einem Baume ein halber Scheffel Reinetten abgenommen worden, welche reif waren; derselbe Baum steht aber über und über in voller Blüthe, und setzt auch schon wider kleine Aepfel an.

In Graudenz fand kürzlich eine Auktion statt. Während der Commissarius über den Hof ging, um einen Gegenstand zu zeigen, kam eine Kuh an den Tisch und fraß das Protocoll auf. Bei der großen Verwirrung, welche dadurch über die Käufe entstand, beschloß man das Thier auf der Stelle zu tödten. Die Kuh wurde geschlachtet, aber das Protocoll war bereits unleserlich geworden. — Danz. Damfb.

Das Journal des Debats läßt sich aus Berlin schreiben, daß die „Antigone" des Sophokles nach einer Uebersetzung von Ludwig Tieck aufgeführt werden wird!!

Eine französische Gerichtsscene.

Ein gewisser Blagmann erschien vor dem Gerichte, und der Präsident sagte zu ihm: Sie haben bei dem Verkaufe von gedruckten Neuigkeiten Nachrichten angekündigt, welche in Ihren Blättern gar nicht standen.

Blagm. Ich sprach von einem Kinde mit vier Beinen, das von der zartesten Kindheit an allein laufe.

Präsid. Das war aber nicht wahr.

Blagm. Es war allerdings wahr. Das Kind hat vier Beine und eine schwarze Nase; (man lacht) es ist das Kind eines Hundes.

Präs. Das mußten Sie sagen, es sei ein junger Hund.

Blagm. Das würde die Neugierde dann nicht erregt haben. Dann kündigte ich an, es sei in der Straße St. Honoré ein schrecklicher Mord begangen worden, der ausführlich hier in der Broschüre beschrieben ist, die nur einen Sous kostet.

Präs.' Auch das ist falsch. Es ist Gott sei Dank! kein Mord begangen worden.

Blagm. Doch, Herr Präsident.

Präsid. Wann?

Blagm. Im Jahre 1827.

Es ist zwar schon ein wenig lange her, aber es bleibt doch ein gräßlich schöner Mord. Sehen Sie, ich habe Kunden, die alle Tage Etwas Neues wissen wollen. Nun giebt es aber nicht alle Tage Todschläge und dergleichen, und ich muß mich also an die Vergangenheit halten.

Präs. Sie kündigten endlich an: die Feindseligkeiten in Spanien hätten von Neuem begonnen.

Blagm. Allerdings, denn zwei Lastträger in Madrid schlugen sich wegen einer Tasse Chocolade. —

Hierauf sprach der Präsident zwar den Angeklagten frei, empfahl ihm aber für die Zukunft, keine übertriebenen Neuigkeiten auszurufen. —

Blagm. Das muß ich aber, Herr Präsident, die Neugierde muß gereizt werden!

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurden den 17. Oct. des Mstr. Joh. Traug. Hanke, B., Zeug- und Leinewebers allh., Sohn, August Emil, geb. den 9 Oct. — Den 18. Oct. der Joh. Christiane Friederike geb. Harzbecher unehl. Tochter, Marie Louise, geb. den 13. Oct. — Den 19. Oct. des Mstr. Carl Friedrich Ernst Engel, B. u. Seilers allh., Sohn, Eduard, geb. den 2. Oct — Den 2. Oct. 1) des Mstr. Joh. Wilhelm Helbrecht, B., Huf- u. Waffenschmiedes allh., Tochter, Emilie Therese, geb. den 12. Oct. — 2) der Emilie Louise geb. Schirmer unehl. Tochter, Marie Franziska, geb. den 15. Oct. — Den 22. Oct. des Mstr. Tobias Gottfr. Würfel, B., Zeug- und Leinewebers allh., Sohn, Robert Ferdinand Oswald, geb. den 12. Oct. (starb den 23. Oct.)

Getraut den 20. Oct. Gminski, herrschaftl. Bedienter allh., v. Caroline Klinger, weil. Jacob Klingers, Brauers zu Dembowolonka, nachgel. ehel. älteste Tochter.

Gestorben den 14. Oct. Mstr. Franz Hasenfelder, B. u. Tuchmachers in Reichenbach, z. Z. allh., Ehegattin, Fr. Joh. Rahel, geb. Neumann, alt 55 J. 1 M. 15 T. — Den 15. Oct. des Mstr. Joh. Christ. Tzschaschel, B. u. Tuchmach. allh., Ehegattin, Fr. Joh. Eleonore geb. Irrgang, alt 74 J. 7 M. 19 T. — Den 19. Oct. 1) des Hrn. Sam. Wilhelm Schulze brauber. B., Zeug- und Leinwebers allh., Ehegattin, Fr. Charlotte Juliane geb. Richter, alt 48 J. 2 M. 4 T. — 2) des Joh. Carl Aug. Becker, Zimmerhauerges. allh., Sohn, Carl Julius Robert, alt 2 J. 3 M. 18 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Daß gegen vollkommene pupilarische Sicherheit, Stiftungskapitalien zu vier Procent Zinsen ausgeliehen werden können, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 22. October 1841.

Der Magistrat.

Aufforderung zur Wohlthätigkeit.

Das große, furchtbare Unglück, welches die Gemeinde Penzig am Sonntage den 24. d. M. durch Feuersbrunst betroffen und außer Kirche und Schule 56 Possessionen vernichtet, 400 Personen des Obdachs beraubt hat, ist so bekannt, daß es hier keiner nähern Schilderung desselben bedarf, um die Bereitwilligkeit, den armen verlassenen Mitmenschen

mit schleuniger thätiger Hülfe beizuspringen, zu erwecken. Jede Gabe an Geld, Naturalien und Effecten, besonders auch an wärmenden Kleidern und Betten wird dankbar aufgenommen werden, und haben die Herren Rathsherr Temmler und Rathsherr Thorer die Annahme und Sammlung der milden Spenden übernommen, für deren zweckmäßige Vertheilung an die Hülfsbedürftigen wir sorgen werden.

Der Magistrat, dem jederzeit erwiesenen mildthätigen Sinne der hiesigen Einwohnerschaft vertrauend, hofft, daß auch diese öffentliche Aufforderung, welche die geregelte Verwendung der Unterstützungen zum Zwecke hat, einen reichlichen, segenbringenden Erfolg haben werde, und daß dadurch die armen, von Allen entblößten Mitglieder der in allen ihrer wohlthätigen, geistlichen und weltlichen Anstalten vernichteten Gemeinde, bei dem einbrechenden Winter, dem bittersten Entbehrungen, der kummervollsten Noth werden entrissen werden.

Görlitz, den 26. October 1841.

Der Magistrat.

Colonia.

Veranlaßt durch die in der Nähe jüngst gewesenen Brände, erlaube ich mir, die unterhabende Agentur der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, wiederholt in Erinnerung zu bringen.

Diese, wenn auch noch nicht so allgemein bekannte, doch schon weit verbreitete Anstalt, übernimmt jeden soliden Versicherungs-Antrag gegen feste Prämien, so daß der Versicherte nie, wie groß auch die Verluste der Gesellschaft sein mögen, Nachzahlungen zu gewähren hat. Sie versichert: Kirchen, Wohn- und Fabrik-Häuser, Stallungen, Scheunen, Mühlen, Waldungen, Kirchen- und Hausgeräthe, Waaren und Maschinen, Vieh, Getreide (in Scheunen, auf Böden und Schobern), Viehfutter, Ackergeräthe, Kohlen, Rinden-, Holz- und Torf-Lager.

Die Bedingungen sind faßlich, dem Versicherten alle vernünftige und gesetzlicherweise zu verlangende Vortheile gewährend.

Um das Interesse der mit Genehmigung des Versicherten, bereits vor entstandenem Brande angemeldeten Hypotheken-Gläubiger, noch mehr zu sichern, verzichtet die Anstalt zu jener Gunsten auf den Einwand des Verlustes der Entschädigungs-Ansprüche, welche ihr, dem Versicherten gegenüber, wegen irgend eines Verschuldens, mit Ausnahme unterlassener Prämien-Zahlung, zustehen würde, gegen Unterschiebung in die Rechte des Hypotheken-Gläubigers wider den Versicherten.

Die Anstalt giebt Versicherungen auf jede Frist: unter einem Jahre, auf ein und mehrere Jahre bis zu zehn. Bei Versicherungen auf fünf Jahre unter Vorauszahlung der vierjährigen Prämie, wird die des fünften Jahres erlassen.

Rücksichtlich der Billigkeit der Prämiensätze steht die Anstalt keiner andern soliden Anstalt nach. Die zum Abschluß einer Versicherung erforderlichen Verhandlungen sind höchst einfach und ohne Beschwerniß. Die Antragsbogen, welche unentgeldlich verabreicht werden, enthalten Anleitung zur Fassung derselben, wobei außerdem der Unterzeichnete gern hilfreiche Hand leistet.

Wer sich der Anstalt bedient, wird bei eintretenden Unglücksfällen auf schleunige und loyale Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten mit Zuversicht rechnen können.

Görlitz, im October 1841.

Der Agent der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Louis Lindmar.

Petersgasse No. 276.

Vollständiges Lager von Dresdner Tapeten.

Zur größern Bequemlichkeit meiner sehr geehrten Abnehmer in Görlitz und der Umgegend habe ich heute ein vollständig assortirtes Lager von Tapeten und Borduren in den neusten und geschmackvollsten Dessins an Herrn Theodor Schuster in Görlitz abgesandt und denselben ermächtigt zu den hier feststehenden Fabrik-Preisen zu verkaufen, so daß sich demnach ein jeder Käufer die von hier bis dort stattfindende Fracht ꝛc. sparen würde.

Dresden, den 20. October 1841.

Heinrich Hopffe.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich einem geehrten Publicum mein reichhaltiges Lager neuster Tapeten und Borduren, wovon ich jetzt nicht nur wie früher Proben habe, sondern auch in den Stand gesetzt bin, jeden Bedarf sogleich zu den Fabrik-Preisen zu befriedigen.

Görlitz, den 28. October 1841.

Th. Schuster.
Eisenhandlung.

Görlitzer Getreide-Preis vom 21. October 1841.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	10	—	2	—	—	pro Scheffel.
Roggen	1	8	9	1	2	6	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	—	27	6	—	25	—	pro Scheffel.
Hafer	—	20	—	—	17	6	

Redactions-Bureau:
Görlitz, an der Viehweide № 795.

Druck und Expedition des Wegweisers:
Ober-Langengasse № 185.